

Gestatten? Ratte.

Leserate. -- Zirkelchallenge des Zirkels "Die Kunst zu Schreiben"

Von FreeWolf

Kapitel 1: Pfannkuchen

1 - Pfannkuchen

Thema: Opfer

Note: Zugegeben, die Darstellung des Opfers ist etwas seltsam – Irgendwie geht es um ein Opfer, das gar kein Opfer ist, und dann doch wieder ein Opfer ist.. Kompliziert.. Oô.. Nya.. Unklarheiten und Fragen, falls sie denn auftauchen sollten, sind immer willkommen und dürfen mir gerne gestellt werden..<3 Und ich entschuldige mich für die Verspätung des Abgabetermins *verbeug* goman nasai, Mita & Co. Das nächste Mal bin ich pünktlich.

Read and have fun -- Und monströse Knuddler an jene, die sich zu einem Kommentar durchringen können;D

Die Sonne zog langsam über den Horizont herauf, tauchte die grüne Ebene in sacht es Morgenlicht. Es war kühl gewesen letzte Nacht, denn auf den Gräsern und den Büschen, den Blättern und Nadeln der Bäume hatten sich Tautropfen gesammelt und glitzerten nun im aufgehenden Sonnenlicht wie Kristalle, waren jedoch so klein und fein, so rund wie Perlen.

Er sah aus dem Fenster, bemerkte beiläufig sein Spiegelbild – seine Augen waren von tiefen Augenringen gekennzeichnet, Zeugen seiner vielen schlaflosen Nächten wie dieser, während derer er sich wälzte, geplagt von seinen Alpträumen und der damit verbundenen Angst. Ihm graute vor dem neuen Tag, und Nicolas wollte eigentlich nichts anderes, als tagelang schlafen – doch wie sollte er das, nach allem, was seine Träume ihm zeigten?

Es war ein einfacher Montagmorgen an einem dieser typisch trüben Novembertage, die grau in grau erscheinen und die Umwelt mit seltsamer Melancholie ansteckte – kahle Bäume, die stumm zu seufzen schienen, feuchtdunkle Straßen voller wirklicher und unwirklicher Schatten, alles wurde vom aufsteigenden Nebel des Tages

eingehüllt. Die Melancholie, von der soeben gesprochen, befiel die Menschen mit untrüglichen Blick, die Tiere, die sonst umher tollten, verschleierte und trübte den Blick der sonst scharfsinnigen Businessmen, die über überfüllte Gehwege hetzten, die sonst liebevollen Blicke der Mütter, deren Gesichter sich grau färbten, und die kurz während der Einkäufe verharren, vielleicht ein ungehörtes Seufzen ließen, ehe sie die Einkaufstüten wie ein Schild um sich rafften und umso schneller weitereilten.

Auch Nico war in einen solchen Tag hineingeboren worden, vor fünfzehn Jahren und drei Tagen, und hatte nun seit seinem Geburtstag ein neues Heim in einer neuen Stadt. Er war blond, Sternzeichen Skorpion, 1,79 groß, schlaksig und Single. Nicht, dass er sich für Beziehungen so besonders interessiert hätte – er war schon froh, wenn man ihn in Ruhe ließ. Allerdings hatte er sich in ein Hobby geflüchtet, welches ihm immer gute Dienste geleistet hatte: Bücher. Tatsächlich, er gehörte zu dem kleinen Prozentsatz, die das Lesen zu ihrer Hauptbeschäftigung und Leidenschaft gemacht hatten.

Gerade allerdings musste Nico feststellen, dass ihm seine Leidenschaft – besonders des Nachts, wenn ihm ein erster Schultag an einer neuen Schule bevorstand und er nicht schlafen konnte und deshalb zum Buch griff – manchmal nicht gut tat. Er fühlte sich schlapp wie noch vor wenigen Monaten und rollte sich ächzend zur Seite. Vielleicht hatte ihm seine ältere Schwester ja auch doch den angedrohten Wodka in die Cola geschmuggelt, um – wie sie sich ausgedrückt hatte – ihn »endlich mal 'n bisschen lockerer werden« zu lassen. Obwohl.. Nico rümpfte die Nase, als ihm der Gestank nach angebrannten Spiegeleiern in die Nase stieg. Vater war also mal wieder Zuhause und morgens wach. Nun, er traute Rose ja viel zu, aber das – nein, das war nicht ihre Art.

Es war ein sonniger Montagmorgen – der besagte Himmelskörper sandte schon seit dem Morgengrauen seine Strahlen ins Zimmer, weil er vergessen hatte, die Rollläden zu schließen, oder unverhofft eingeschlafen war, und weckte ihn aus seinem kurzen, jedoch tief-komatösen Schlaf. Der dreizehnjährige Blondschof begrüßte die Sonne mit einem trüben Blick, sprang jedoch behände aus dem Bett und stürmte nach unten in die Küche, wo seine Schwester Pfannkuchen briet.

Die Blondhaarige hatte sich eine Schürze mit der Aufschrift »Mom's little helper« angezogen und war im Gesicht sowie an den Händen voller Mehl. „Was machst du denn schon hier?“, fragte sie, nicht minder überrascht, und schwang einen Kochlöffel voll mit dem klebrig-flüssigen Teig in seine Richtung. Nicolas lachte und wischte sich den Teig aus dem Gesicht, welcher auf ihn gespritzt war. „Ach..“, begann er und setzte sich an den gedeckten Frühstückstisch zu seinem Vater, welcher ihm durchs Haar wuschelte, „Ich glaube, ich spüre einfach nur den Frühling!“

„NICO! Aufstehen!“

Wenn man denn vom Teufel sprach. Jemand hämmerte lautstark an die Tür, und der Fünfzehnjährige war sich sicher, dass es in seiner Familie bloß eine Person geben konnte, die morgens früh um sieben schon soweit wach sein konnte, um ihn wecken zu gehen. Rose schien genug vom gegen-die-Tür-Hämmern zu haben, und stürzte nun, trompetend wie ein rosa Elefantensbaby, zur Tür hinein. „Guten Morgen, guten Morgen, guten Morgen Sonnenschein!“, trällerte der Fleisch gewordene rosa Alptraum und schmiss sich auf ihren kleinen Bruder. Ihre knallpink gefärbten,

eigentlich blonden Haare wehten hinter ihr her wie eine Piratenflagge, und mit einem gequälten Murren zwang der Angesprochene seine Augen auf, nur, um einige Momente kurzsichtig auf dem Stapel Bücher, der seinen Nachttisch darstellte, herumzutasten. Als Nico dann endlich seine dicke Brille mit der schwarzen Fassung auf der Nase hatte, blitzte er Rose giftig an, die bloß nichts sagend mit der Hand wedelte und schelmisch lachend auf ihre Uhr sah, ehe sie von ihm runter ging.

„Du hast noch etwa zwanzig Minuten, um zum Bus zu kommen! Hallali!“, verkündete sie strahlend, und Nico war mit einem Schlag hellwach. Ungelenk befreite er seine langen, allerdings klapperdürren Gliedmaßen von der Decke und fuhr schneller in Jeans und Hemd, als er es jemals zuvor geschafft hatte. Rose stand in den Türrahmen gelehnt und wurde Zeugin des von Nico veranstalteten Chaos' auf der Suche nach seiner Tasche. „Suchst du die hier?“, fragte sie, ihre vollen, knallig geschminkten Lippen zu einem breiten Grinsen verzogen. Die Achtzehnjährige hielt das gesuchte, graue Objekt in der Hand und lachte sich einen ab, während ihr kleiner Bruder sie mit Blicken aufzuspießen versuchte. „Das ist nicht lustig“, fand er zähneknirschend, bloß, um mit wehenden Fahnen an seinem Vater vorbeizuziehen, welcher mit der angekorkelten Pfanne im Türrahmen zur Küche stand und seinem Sohneemann zuwinkte. Die knallende Tür zeugte von Nicos hektischem Abgang - Roses Antwort konnte er schon gar nicht mehr hören. „Ich finde schon – oder, Daddy?“, die junge Studentin mit dem pinken Haar wandte sich ihren über und über mit Mehl eingestäubten Erzeuger zu, welcher schulterzuckend den Kochlöffel schwang. „Keine Ahnung, Schatz.. Machst du uns mal wieder Pfannkuchen – so wie früher?“

Rose lächelte leicht und schüttelte den Kopf. „Ich glaube, heute nicht mehr.. ich muss ja zur Uni.“, sie schnitt eine Grimasse, ehe auch die Pinkhaarige ihre Tasche packte und aus dem Haus rauschte.

*~

„Hallo, du musst Nico sein!“, begrüßte ihn Sarah, und der neben ihr stehende – um nicht zu sagen, der an ihr festgesaugte – Mike fügte ein „Alles fit?“ an, welches Nico bloß mit einem zerstreuten Lächeln und einem Schulterzucken beantwortete. Die beiden tauschten einen Blick, ehe sie sich wieder einander zuwandten – ihre Beziehung war eigentlich unübersehbar, so, wie Mike jeden Morgen an Sarahs Hals oder wahlweise Lippen klebte, während diese sich mit den anderen wartenden Schülern unterhielt.

Manchmal rauschte der Blick des einen oder anderen zum blondhaarigen Nico, welcher sich in eine Ecke gedrückt hatte und bei einem jeden Blick kaum merklich zusammenzuckte – nach außen hin, also für seine Beobachter, mochte es wirken als schlief er, doch in Wahrheit nahm er seine Umgebung umso schärfer wahr. Ja, er war neu hier. Hatten sie das nicht bald durchgekaut?

Das Rempeln im Bus war unglaublich. Nicolas wurde von einer Seite zur anderen geschubst, unfähig, eine Bewegung von sich aus zu machen. Einer der besonders beliebten Rüpel hatte seine Freundin zu sich gezogen und saugte gerade gierig an ihrem Hals. Nicolas wandte beschämt das Gesicht zur Seite, als der schwarzhaarige Typ aufsaß. Nicolas machte zog die Schultern hoch, machte sich trotz seiner langen, dünnen Glieder so klein als möglich, duckte sich vor dem unsichtbaren Schlag des Blickes seines Gegenübers. „Hey“, tönte da herüber, „Willst du was von mir, Blondi?“ Nicolas zuckte zusammen – das

war der Anfang allen Endes, wie jeden Morgen.

Es war ihm an seiner alten Schule immer leicht gewesen, die Blicke der anderen einfach zu übersehen, oder zumindest so zu tun. Nun fielen sie ihm nur umso mehr auf, und das war ihm unerträglich. Nico glaubte ein jedes Mal, wenn ihn einer der Blicke auch nur zufällig traf, dass eines der Mädchen über ihn gelästert oder einer der Jungen einen Witz über ihn gerissen hatte, welchen er nicht verstand. Nico erzitterte ein jedes Mal innerlich, wenn man ihn ansprach, auch wenn er sich vorgenommen hatte, weniger ängstlich zu sein.

Sein unhörbares Seufzen begleitete die allmorgendliche Suche in seiner Tasche nach dem geeigneten Lesestoff – derzeit hatte er seine Schwäche für die Theaterstücke Brechts entdeckt, auch wenn er sie teilweise noch nicht so ganz verstand. Leider hatte er seine Ausgabe vom „Guten Mensch von Sezuan“ daheim im Bett liegen lassen, deshalb musste jetzt das aus gut Glück herausgezogene, zerflederte Lateinbuch seiner Schwester herhalten. Und natürlich hatte Rose schon wieder etwas auf die erste Seite geschrieben, mit Bleistift zwar, aber trotzdem wie nicht auszulöschen. »Werd' endlich lockerer – also weg mit dem Buch! ;)«

Nico runzelte die Stirn, sodass eine Falte sich in seinem auch sonst viel zu ernsten Gesicht abbildete. Typisch Rose.. Verärgert pfefferte er sein Buch wieder in den Ranzen und verschränkte die Arme vor der Brust. Heute würde es wohl nichts mehr werden mit dem Lesen.. Er bemerkte am Rand, dass Sarah immer wieder unauffällig zu ihm hinüber schielte, doch es war ihm nicht klar, was sie von ihm wollen könnte..

Dann, endlich, erreichte der Bus sein Ziel, die richtige Haltestelle nämlich, und Nico hastete aus dem Bus, darauf achtend, nicht in die Reichweite der schuleigenen Rüpel zu kommen, die ihn an seiner alten Schule immer schikaniert hatten.

Der kräftig gebaute Macho, der von allen bloß Rambo genannt wurde, war um einige Jahre älter als Nicolas, und wohl auch etwa doppelt so schwer. Er stürzte dem Dreizehnjährigen hinterher, als dieser den Bus möglichst unauffällig verlassen wollte, und packte ihn am Kragen, zog ihn hinter eine Ecke der Turnhalle, wo er ihn gegen die Wand drückte. „Na, Kleiner, hat's dir die Sprache verschlagen?“, fragte er, seine Augen bedrohlich auf sein Opfer gerichtet.

Nicolas zitterte und versuchte den Kopf so weit zurückzubiegen als möglich, um dem stechenden Mundgeruch des anderen entgehen zu können. Seine Nase kräuselte sich leicht, und er kassierte einen Schlag. „Was hat du denn, Knirps? Hast du etwa Angst?“, höhnte der massige Rambo und Nico drückte sich noch etwas weiter gegen die Wand, um dem Gestank zu entgehen, der ihm schon wieder ins Gesicht geblasen wurde. Rambo lachte ein weiteres Mal, ehe er zum Schlag ausholte.

Nico sah sich auf dem neuen Schulhof um, blickte aufmerksam an den Ecken vorbei, wo ein jüngerer Schüler augenscheinlich verprügelt wurde, und unterdrückte den Gedanken an eine augenblickliche Flucht ins Elternhaus sogleich im Keim. Er wollte das nicht mehr. In seiner alten Schule hatte er es gehasst, allerdings war es da noch schlimmer gewesen. Er war der Junge in der Ecke gewesen, der verprügelt worden war. Dort hatten sie ihn verprügelt, dort war er der Prügelknabe der ganzen Klasse

gewesen – so oft er auch nur gekonnt hatte, hatte er sich verkrochen, zitternd vor Angst hatte er sich im unverschlossenen Dachboden der Schule verkrochen während der Pausen.

„Was, hast du etwa schon genug? Schade..“

Endlich hörten die Schläge auf, endlich konnte Nicolas sich wieder etwas entkrampfen, doch noch war er nicht sicher vor den Turnschuhspitzen Rambos, der ihn schon wieder in die Ecke gezerrt hatte. Röchelnd hielt er sich den schmerzenden Bauch – Rambo und einer seiner Freunde, den er nicht beim Namen kannte, hatten auf ihn eingeschlagen, bis er zu Boden gegangen war. Und dann war es noch weitergegangen, und kurze Zeit hatte Nicolas bloß noch sterben wollen. Sie hatten auf ihn eingetreten, sein Gesicht weiter mit Ohrfeigen bearbeitet, und auch seine Beine und Arme nicht verschont, als er sie schützend um seinen geschundenen Körper gezogen hatte.

Langsamem Schrittes überquerte er den großen, von einzelnen, jedoch alten Bäumen gesäumten Schulhof, trat über Pflastersteine, wie sie kaum einmal in einer Stadt vorkamen, und wollte im kühlen Novembernebel, der heute wohl den Tag bestimmen sollte, verschwinden. Mit einem Kopfschütteln vertrieb er die aufkeimenden Erinnerungen an seine alte Schule. Sie waren doch umgezogen, sie hatten beschlossen, neu zu beginnen. Warum konnte er denn nicht einfach – genauso wie seine Schwester Rose – neu beginnen? Sich neu erfinden?

Am großen, gläsernen Schultor angekommen, dessen Rahmen grün gestrichen war, sprach Nico einen Schuldiener an, welcher gerade einen großen Wagen mit Turnmatten durch die Gegend schob. Der Mann mittleren Alters wies dem Blondschof den Weg zum Sekretariat in breitem, rheinländischem Dialekt, welcher Nico insgeheim zum Schmunzeln brachte. Hier wurde ihm zum ersten Mal bewusst, dass er gar nicht mehr an seiner alten Schule – diesem hässlichen, pink gestrichenen Plattenbau – war.

Die wenigen Mädchen, die schon im Gang herumlungerten, lächelten ihm allesamt mehr oder weniger freundlich zu, warfen teils die Haare zurück oder luden ihn zur Pause zu ihnen ein, sagten den seltsam klingenden Namen für eine Klasse – doch er lächelte ein jedes Mal bloß schüchtern und zuckte entschuldigend mit den Schultern.

Als Nicolas endlich in der Klasse ankam hatte die erste Stunde – schlimmstenfalls die zweite Stunde – bereits begonnen, und der Lehrer rügte den gebückt gehenden, schweigenden und verdreckten Jungen mit harten Worten für seine bedenkliche Verspätung. „Sollte das so weitergehen“, drohte der alte Mann, der Geschichte unterrichtete, „müssen wir Ihnen nach Hause schreiben, mein Herr.“

Aus den Augenwinkeln sah Nicolas Rambos Helfer und Helfershelfer bedrohlich grinsend zu ihm schauen, und ein Schauer fuhr über seinen Rücken.

Nach der Stunde passte er seinen Lehrer ab, um ihn zu bitten: „B-bitte schreiben Sie nicht nach Hause.. Ich werde mir mehr Mühe geben!“ Er schwor von Himmel und Hölle, nur um vor dem verräterischen Brief verschont zu werden. Obgleich er noch immer Schmerzen hatte, zuckte Nicolas nicht zusammen, als die Lehrperson ihm eine Hand auf die Schulter legte. Einzig seine Augen zuckten leicht bei der Berührung des gewaltigen Blutergusses auf seinem Rücken, welcher sich von den Schultern bis zum Steißbein in verschiedenen

Verfärbungen abzeichnete.

Die Lehrperson, der Nico mitgegeben wurde, war eine junge Frau von etwa fünfundzwanzig Jahren. Sie war schmuck gekleidet mit einem lila Kostüm, das ihre Kurven und ihre blasser Haut gut zur Geltung brachte. Ihr Name, den er schon wieder vergessen hatte, hatte ihn unwillkürlich an Transsylvanien erinnert, auch wenn es ihm ein Rätsel war (später freilich sollte Nico erfahren, dass diese Lehrerin im Geheimen >Vampir< genannt wurde).

Als er vor der Klasse stand, kam er sich zum ersten Mal nicht mehr hilflos vor – einige der Mädchen lächelten ihm freundlich zu, auch einige der Jungen hatten ein Grinsen für ihn übrig. Als die Biologielehrerin – der >Vampir< – ihn aufforderte, sich vorzustellen, lächelte er zunächst verlegen, ehe ihm klar wurde, dass das hier wohl ein Punkt seines Lebens war, an dem er selbst über sein Schicksal entscheiden konnte. Ein seltsames, irgendwie irreales Gefühl von Macht durchströmte ihn.

Der Lehrer schien endlich die Abschürfungen im Gesicht seines Schülers zu bemerken, denn er kam ihm plötzlich etwas näher und wies mit dem Finger auf eine Abschürfung an Nicolas' Wange. „Was ist da passiert?“, hakte er nach. Nicolas wich einen halben Schritt zurück, ängstlich den Kopf zwischen die Schultern gezogen, und zuckte mit den Schultern, ehe er schüchtern wie leise etwas nuschelte, das wohl „Weiß nicht..“ heißen sollte.

„Du weißt es doch bestimmt, junger Mann!“, empörte sich der Lehrer, und Nicolas wollte ihn nur beschwichtigen. „Ich bin nur vorhin gestolpert und unglücklich gefallen..“, erklärte er murmelnd, während der Lehrer zufrieden nickte.

„Hach, die Schüler von heute mit diesen neumodischen Skateboards und wie das Zeug sonst noch heißt!“, schimpfte die Lehrkraft vor sich hin, als sie den Gang entlang zum Lehrerzimmer lief.

„Ähm“, druckte er leicht, „Ich bin Nico, sechzehn Jahre alt und ich lese gerne. Ich bin gerade hergezogen.“ Nico sandte ein leicht zerstreut wirkendes Lächeln, das seine Angst überspielen sollte, in die Runde.

Lächelnd entließ ihn die >Vampirin< und wies ihm seinen Platz neben – ausgerechnet – Sarah zu. Die Schwarzhaarige lächelte ihm aufmunternd zu, und auch Mike von der anderen Seite des Klassenzimmers grinste zu ihnen herüber, hob den Daumen und formte mit den Lippen den Satz „Toller Platz, nicht?“ Nico lehnte sich leicht in seinem Stuhl zurück, erwiderte das Grinsen.

Nicolas entschuldigte sich in der darauffolgenden Stunde bei der Lehrkraft und suchte Zuflucht in der Krankenstation. Seine Verletzungen bereiteten ihm ungeheuerliche Schmerzen, schlimmer als sonst. Er konnte der Krankenschwester natürlich nie und nimmer seine Wunden und Blutergüsse zeigen.. aber er konnte sich kurz hinlegen und – wenn er gut genug über Kopfschmerzen klagte – vielleicht sogar nach Hause. Die Kopfschmerzen mussten dabei auch nicht erfunden werden, ihm brummte der Schädel vom Aufprall auf den harten Schulhofboden, dass er glaubte, Sterne sehen zu müssen. Die Krankenschwester hatte ein Einsehen und rief bei ihm Zuhause an, wo Rose gerade

mit der Wäsche beschäftigt gewesen war. Rose war unverzüglich zu ihm gekommen.

Blinzelnd trat Nico hinaus in die kalte Luft des ersterbenden Herbsttages. Er massierte sich die Schultern, während er langsam über den Hof trottete, vollkommen ruhig – der Schultag war gelaufen, er hatte sich sogar schon im Deutschunterricht – Literatur – behaupten können.. Sarah und Mike kamen neben ihn, redeten miteinander und versuchten auch manchmal, ein Gespräch mit Nico anzubinden. Nico lächelte, trottete neben den beiden her und hörte halbherzig zu.

Er stand bei den beiden im Bus, wo er dann endlich den Mund aufbekam, als Sarah sich über den Chemielehrer beschwerte, welchen Nico auch schon hassen gelernt hatte – das unfaire Verhalten des seltsamen Tattagreiseging allen Schülern der Schule auf die Nerven, die ihn ertragen mussten. Er war streng und bewertete nach Sympathie. Dann kam seine Haltestelle und die drei mussten sich an der Kreuzung trennen. Winkend und lachend verabschiedete sich das Paar vom Blondschoopf, welcher zurückwinkte und sich dann trollte, endlich nach Hause zu kommen – bestimmt wartete Rose schon mit dem Essen auf ihn..

Der Blondschoopf ließ sich willig von seiner Schwester nach Hause bringen, sie zerrte an seinem Shirt und bestand darauf, ihn zu verarzten, auch wenn er sich weigerte, mit ihr über die Vorfälle zu sprechen. Vorsichtig strich Rose Salbe auf den riesenhaften Bluterguss, seufzte leicht, sodass Nicolas zusammenzuckte.

„Du weißt, dass ich dich lieb habe und nur das Beste für dich will, oder? Wenn du reden willst, kannst du immer zu mir kommen.“, sprach Rose, die Augen starr auf Nicolas' Rücken gerichtet, ihre Hände an seinen Seiten, die magischen Worte aus, die das Eis brechen sollten.

Nico hatte gegessen, lag nun, satt und gefüttert, auf seinem Bett und starrte an die Decke des Mansardenzimmers. Er mochte die Schrägwand, auf der er ein Poster eines dahin schießenden Wasserjets von unten, vom Meer heraus, aufgehängt hatte. Trübe sahen seine blauen Augen hinauf, schläfrig noch von der durchwachten Nacht.

Er bemerkte nicht, dass Rose in sein Zimmer schlich. Erst, als sie sich neben ihn sinken ließ, die knallig pink gefärbten Haare breiteten sich um sie aus wie ein von Wellen gesäumter Ozean, sah Nico auf. Rose lächelte warm. „Ich hab dich lieb, Bruderherz“, murmelte sie, als er sie umarmte, dankbar, dass sie immer für ihn da war. „Ich dich auch“